



ein Unterhaltungsblatt für Literatur, Theater und Novellistik.

Breslau, den 19. November 1831.

„Sage, wie es dir nur gefällt,
Solch' zerstückeltes Zeug zu treiben?“
Seht nur hin: für gebildete Welt
Darf man nichts anders beginnen und schreiben. Göthe.

Fürst en l i e b e.

Historische Novelle von Julius Seeliger.

(Fortsetzung.)

So leise und unbemerkt, während des lauten Gesprächs der Uebrigen, auch die Wechselrede, welche zum Dolmetscher der Gefühle der Beiden geworden, geführt wurde, so hatte doch Hanusko kein Wort davon verloren. Als nun nach geleertem Abschiedshumpen die beiden Fremden sich erhoben, um in das nahe Kastlager des Königs, nach Gnichwitz zurückzukehren, von wo aus er den andern Morgen eintreffen wollte, reichte der Junker von Warnsdorf mit tückischer Freundlichkeit Wlodko die Hand und mit hämischen Seitenblick auf Rasbenstein bat er: „Wollt mir, edles Junkherrlein, nicht zürnen ob der heftigen Rede, laßt uns vielmehr, wenn Sr. königlichen Gnade, der Herr Kasla, seinen Edeln ein Stechen giebt, drei Gänge zu Schimpf und Scherz in halber Rüstung machen,

damit Ihr seht, daß auch der Schlesier Faust das Schwert wie die Zunge das spitzige Wort zu brauchen weiß!“ Mit ängstlicher Theilnahme hatte Agnes während dieser Worte neben Wlodko gestanden und seine Rechte hielt ihre kleine Linke zitternd wie zum Schutze fest, als aber jetzt der Gleisner geendet, trat sie an diesen heran und antwortete mit leuchtenden Augen:

„Wollt nicht das Gastrecht verlegen, Junker Hanusko! Soll Euch eine Jungfrau erst erinnern, was Ihr der Ehre unsers Hauses schuldig seyd?“

Nur aus Achtung gegen Agnes hatte Wlodko bis jetzt geschwiegen, nun aber zog er diese sanft zurück und mit leisem Händedruck lächelte er ihr zu: „Laßt mich, edle Maid! Des Schwertes Sache ist zu roh für so liebe Vorsprache!“ Dann aber richtete er sich mit hohem Anstande auf und, indem er mit starker Hand Hanuskos Rechte schüttelte, entgegnete er seinem Antrage: „Es sey nach Eu-

rem Wunsche, mein Junkherr von W arnsdorf! Bei des Königs Haupt: wir rennen in Schimpf und Ernst!“

Die letzten heftigen Worte zogen Rabenstein, der im Abschiednehmen bei den Alten gestanden hatte, herbei und, zürnend auf den Ruhestörer losfahrend, grollte er:

„Brennt Euch der goldne Sporen schon so heftig an der Ferse, daß Ihr den unbekannten Fremdling raufen wollt, so nehmt doch mich auch mit zur Gefolgschaft, sobald die Stangenjungen und und Grieswärtel die Schranken öffnen! Wenn anders — schloß er seltsam lächelnd — Ihr nicht bis dahin Euern Sinn geändert?!“

„Daß Dich der schwarze Tod *) —“ fluchte Hanusko grimmig für sich, er konnte aber seinen schlimmen Wunsch nicht beenden, denn die Fremden hatten sich schon von ihm gewendet. Während der durch eine Pfeife gerufene Troßbube den Abreisenden die Mäntel umhing, die nach böhmischer Sitte mit hundert Schnüren und kostbarem Pelzwerke verziert waren, drückten sie nochmals dem würdigen Gastgeber und seiner wackern Hausfrau die Hände und eilten ihren ungeduldig den Schnee stampfenden Rossen zu. An der Thüre aber lispelte Agnes theilnehmend noch in Wlodkos Ohr: „Hütet Euch vor Hanuskos Lücke, ich kenne seinen schlimmen Sinn von Jugend auf.“ Wlodko aber neigte sich in liebender Verwirrung dankbar lächelnd vor dem holden Mädchen und hauchte einen leisen Kuß, ehe er sich von ihr wandte, auf die Rosenwange; — wie vom elektrischen Funken getroffen, schrak diese zusammen. Um ihre Verwirrung zu bergen, flog sie an das Fenster, wo ihr Auge einem langen seelenvollen Blicke des Geliebten begegnete, der sich eben auf sein milchweißes Araberross schwang und mit seinem Begleiter auf der

Schweidniger Straße im zierlichen Galopp davonsprengte. —

Zürnend wandte sich der Landeshauptmann Heinz von Rosenberg, als die Fremden den Blicken der Nachschauenden entschwunden waren, zu Hanusko von W arnsdorf mit den Worten: „Wahrlich Hanusch, Du erweckst mir durch Deine starrische Gemüthsart täglich mehr Betrübnis und wenn ich nicht den verwaifeten Sohn meines liebsten Freundes in Dir sähe, ich hätte schon längst Dich hinausgestoßen, um mir größeres Herzeleid zu ersparen!“

„Oho, Herr Ohm, spricht man also zum erwählten Tochtermann? Oder hat auch Euch der goldhaarige, flaumbärtige Bube den Kopf verrückt? Thut, was Euch gefällt! Ich aber weiß Euch ja noch zu fassen und Ihr müßt mir Wort halten, oder — Ohm, es wird schlimm! —“

„Schweig!“ donnerte mit herabgezognen Augenbrauen Rosenberg und hob die Hand, „daß ich nicht thue, was mich rent —“

„Nun, nun —“ höhnte Hanusko — „hat Euch das Bündnis mit den böhmischen Hussiten nicht gereut, war es Euch recht, mich in Eure Pläne hineinzuziehen und mit mir wegen der Breslauer Landeshauptmannschaft Lehnkauf zu trinken *), die ich und meine Parthei dem Heynzinger abschwaßen mußte, so laßt es Euch auch nicht gereuen, mir Euer Töchterlein zum Ehgespons zu geben — oder bei Gott, ich werde dem Hoffegen die Freiersbeine zerschlagen!“

Mit diesen drohenden Worten stürmte Hanusko hinaus um die Schweidniger Ecke über den Ring nach dem Rathskeller, wo ihm ein wüster, wilder Gelang entgegenhallte. Noch einmal wendete er sich nach der Richtung, welche Wlodko und Prokop genommen hatten, und mit der geballten

*) So hieß damals in Schlessen die Pest.

*) Lehnkauftrinken hieß kontraktlich mit jemand etwas abmachen.

Faust drohend entfloß ein gräßlicher Fluch seinen krampfhaft zusammengezogenen Lippen; dann stieg er die breite steinerne Treppe hinab in das von Kienspähnen und Jackeln hell aber roh beleuchtete Gewölbe. Hier saßen Nikel Panewik, ein fahrender Schüler, Hanko Sterlig, Hauptmann der Stadtwache, und Günther Schwarz, der Fleischer Zechmeister, am langen Holztisch um die gefüllten Kannen. Mit brüllendem Gruß und vom Geiste des genossenen Bieres trunkenen Gesichtern empfingen sie den langvermißten Kumpan. Indem Sterlig ihm die Hand reichte und sich wieder auf die Bank warf, daß diese wankte und das riesige Schwert auf dem steinernen Estrich klirrte, frug er wild auflachend: „Ei, Hanusch, wo bleibst Du heut so lange? Sicher hat der liebe-franke Schmachtfegen nicht vom blonden Mädels loskommen können? Du wirst Dir gewiß auch nächstens den Bart scheeren lassen, um ihr das dünne Fell durch Deine Küsse nicht zu bereiben — indessen wir uns umsonst nach Dir den Hals verdrehen!“

„Treff mich der Milzbrand!“ brüllte Günther Schwarz dazwischen, „wenn ich noch einmal drei Birdung Schulden für Dich bezahle, Du untreuer Kumpan, da Du unsre Genossenschaft jetzt so vernachlässigst —“

„Und wenn er nur mindestens etwas von seiner Amurschaft hätte,“ schnarrte mit heiserer Stimme das breite zahnlose Maul des fahrenden Schülers, „denn freilich miserarum est neque amori dare lusum neque dulci mala vino lavere, sagt schon der Dichter Horatius, das heißt: es bezeichnet einen viereckigen Narren, der das Weibsvolk und den Wein hassen kann. Aber das Mädels narret ihn, hat einen andern Gespons und der hochnäsige Herr Vater wird dem Nequam von Better schwerlich bei ihr die Brücke treten, da er jetzt schon in verba Laslæ schwört, den Mantel nach dem Winde hängt und plötzlich aus dem Hussiten ein rechtgläubiger

Katholikus geworden ist — ja, ja, tempora mutantur —“

Wahrscheinlich hätte Pannennickel, wie ihn seine Zechbrüder spottweise nannten, noch lange seinen kichenlateinischen Gallimathias fortgesetzt, wenn nicht der finstre Hanusko durch die Spitzreden seiner Gefährten erregt, heftig mit den Worten dreingefahren wäre:

„Wer unterfängt sich, die Jungfrau Agnes von Rosenberg eines heimlichen Umganges zu bezüchtigen? Ihr seyd Lügner und hündische Gäuche und mögt an den Dirnen auf dem Sperlingsberge Eure frechen Scherze üben, aber nicht an meiner Baase Agnes!“

Mit diesen Worten faßte er Pannennickels schwarzen Schülerrock bei den Brustfalten, daß das morsche Zeug zerriß, doch Hanko Sterlig ergriff, indem er den kolossalen Körper über den Tisch streckte, den Erzürrten bei der Schulter und hub, ihn auf die Bank niederdrückend, an:

„Oho, Junkherrlein, geüßtet Dir so sehr nach Rauferey, oder juckt Dich das Fell, so laß mir den Büchermurm los, hier“ indem er auf den schmutzig dunkeln Lederkoller schlug, „hier steht Dein Mann! Doch ruhig, Hanusch, keine Narrenstreiche! Ich will Dir die Wahrheit sagen und soll kein Buchstaben dran erlogen seyn. Gedenkest Du wohl noch des hohen Festes am St. Nikolaitage des vorigen Jahres, wo die böhmischen und polnischen Gesandten hier in Breslau zusammenkamen, um das Verlöbniß des polnischen Königs Kasimir mit Elisabeth, der Schwester unsers gnädigen Gubernators Lasla, zu verklausuliren? damals war ich oft beim polnischen Bojaren Zajaczek, Kämmerer zu Siradien, der auf der Schweidnitzer Gasse beim Schöpffen Kaufungen zur Herberg war. Dadurch wohnte er aber gradeüber vom Landeshauptmann und wenn ich denn so nach sechs Uhr des Nachts, *)

*) Indem man damals des Abends 6 Uhr mit 1 zu zählen anfang und 5 Uhr des Nachmittags 24 zählte.

oft voll Meths nach meiner Thorwacht taumelte, da begegnete ich oft am kleinen Pfortchen einem Hoffunker mit blondem Haar in weitem ungarischem Mantel. Halt, mußt doch sehen, wer das Herrlein ist — dachte ich und rief ihn trotzig an, er aber gab mir jedesmal die Loosung und ließ mich stehn! Hm, der geht wohl seinem Mädels nach, so sprach ich zu mir selbst und kümmerte mich drum nicht weiter. Als aber jeden Abend fast zur selben Stunde mir der Junker begegnete, ging ich ihm das einmal nach und sah, wie er aus Haus des Landeshauptmanns schlich. Hier faltete er den Mantel auseinander, wobei ich ein zartes feines Milchgesicht und blondes Haar wahrnahm, lugte sorgfältig, ob alle Fenster dunkel wären und klopste dann leise dreimal in die Hände. Dann rief — bei allen Teufeln, es war Deine Maid Agnes — eine Weiberstimme mit leisem Rispeln: Wodko! worauf die Hausthüre sich aufthat und der blonde Junker in derselben verschwand. Nie sah ich ihn am Tage und als am 5ten des Erndtemonds drauf die Abgesandten sich entfernten, war auch der Nachtwandler verschwunden und von jenen heimlichen Freiersgängen merkte ich fürder nichts. Schon damals hätte ich es Dir gesagt, wenn ich gewußt, daß Du zu Deiner Ruhme in Liebe entbrannt wärst. Ueberdies habe ich im wilden Kriegerleben gelernt, mich nur um meine Angelegenheiten zu kümmern und an fremden Kohlen mir nicht die Finger zu verbrennen.“

„In sprachlosem Grimm hatte Hannsch der oft mit Bier begossenen Rede des Hauptmanns gelauscht. Seine ungezähmte Wuth erwachte um so heftiger, je weniger ihm ein Zweifel übrig blieb, daß schon ein jahrelanges Einverständnis zwischen Agnes und Wodko von Goldast statt gefunden. Nicht Liebe habe ihn zu Agnes hingezogen, doch mußten seine heftigen Leidenschaften einen Richtpunkt haben und er — der, wohl erkannt von seinem Dhm, in thatenloser Ummündigkeit gehalten,

bisher die schriftlichen Geschäfte des Landeshauptmanns besorgt — ließ seiner ungemessenen Begehrlichkeit freien Lauf und hatte, kaum das Jünglingsalter überschritten, den Becher der Wollust schon bis zur Hefe geleert. Unter diesen Umständen konnten seine abgespannten Seelenkräfte sich für kein religiöses Ideal interessieren und wurde er gleich ein heftiger Hussit, so geschah es nur, weil ihm das Ankämpfen derselben gegen die bestehende Ordnung wohlgefiel und die Hoffnung auf größere Bedeutsamkeit im neuen Kirchenregimente der Ehrsucht schmeichelte. So hatte seine Schlaueit sich dem greisen Rosenberg unentbehrlich zu machen gewußt, der bei grauem Haar doch für die neue Lehre jugendlich schwärmte. In einer unbewachten Stunde schwagte er dem Landeshauptmann die Zusage auf der Tochter Hand ab. Bald aber sah er sich in seinen Erwartungen getäuscht, auch Rosenberg, mit ihm die Breslauer. Das Domkapitel unterwarf sich dem jungen Könige, weil man von Georg Podiebrads Einfluß Alles erwartete. Der einzige Weg, unter den Breslauer Patriciern eine der ersten Stellen zu gewinnen, ja nach Rosenbergs Tode vielleicht gar die Landeshauptmannschaft zu erhalten, war die Heirath mit seiner Ruhme Agnes. Wußte er nun gleich, daß Heinz von Rosenberg Sklave seines einmal gegebenen Wortes sey, worauf eben Hannsch auch heute in stürmischer Uebereilung gepocht hatte und daß von dieser Seite seinem Plane kein Hinderniß drohe, ja war es ihm auch gleich, geliebt oder ungeliebt Agnes zu besitzen, so verletzte es doch seine Eitelkeit tief, daß der kaum dem Kindesalter entwachsenen Jungfrau Herz einem Andern gehören solle. Daher schrieb sich auch seine ungemessene Wuth, welche ihm bei der Erzählung des Hannsch Sterlitz alles Blut aus den Wangen trieb.

„Brüder,“ sprach er daher nach kurzer Pause, „ich liebe die Maid und sie muß trotz aller Mächte des Himmels und der Hölle mein werden! Findet

sich aber, wie ich leider zu fürchten Grund habe, daß Sterliz recht sah, so schwöre ich bei meiner Seelen Seligkeit, dem lüsternden Junker das Bad zu gesegnen, daß er mir dafür danken soll, wie der Armesünder dem Kleinmeister auf dem Rabenstein.“

(Fortsetzung folgt.)

Sonderbare Volksgebräuche.

Bei den Gambier-Insulanern findet eine herzliche Begrüßung durch ein tüchtiges Reiben der Nasen gegen einander statt. Die Lippen werden dabei zwischen die Zähne eingezogen, die Nasenlöcher erweitert und die Lungen aufgeschwellt. So vorbereitet schießen die Grüßenden mit den Gesichtern gegeneinander. Die Nasen berühren sich, reiben sich gegenseitig und das Ganze wird von einem heftigen Ausruf, oder vielmehr näselndem Grunzen begleitet. Je wärmer das Freundschaftsgefühl, je heftiger ist die Nasenreibung.

Schauspieler, welche durch tadelnde Rezensionen für geringe Leistungen gestraft werden, beklagen sich größtentheils darüber. Was sollen cochin-chinesische Schauspieler sagen. Wenn es diesen nicht gelingt, durch ihre Leistungen dem König oder einem seiner Minister zu genügen, so wird ihnen die Universalmedizin für alle Verletzungen der Moral, der bürgerlichen und der politischen Pflichten, für alle Unterlassungs- und Begehungsfelder, nämlich die Bastonade, gereicht. Der Held des Stücks nimmt in voller Theaterkleidung auf die Erde hingestreckt die nachdrückliche Rezension in Empfang. Nach ihm erhalten die, welche kleinere Rollen spielten, ihr verhältnißmäßiges Deputat.

Die gewöhnlichen Anredeformeln, welche man dem König von Siam widmet, sind folgende: Phra-penchao-yahuwa, d. h. der heilige Herr der Köpfe; Phra-penchao-chiut; der heilige Herr des Lebens und Kong-luang, d. h. der Eigenthümer Aller. Ferner nennt man ihn auch: Höchster Herr, Untrüglicher, unendlich Mächtiger. Als vorchriftsmäßige Schmeichelei wird den Gliedmaßen des Königs das Prädikat „golden“ vorgesetzt.

Spuren der Blumensprache, wie sie im Orient gebräuchlich, findet man auch in Brasilien. Jedem Fremden,

der ein Haus betritt, wird von einem weiblichen Gliede der Familie ein Blume überreicht. Da die Brasilier von Natur Gascogner sind, so muß man ihre Beschreibungen, sowohl von Personen als Sachen, vorsichtig zu würdigen wissen, da sie meist im höchsten orientalischen Bombast abgefaßt sind. Oft vergleichen sie den Kaiser mit einem Gott, die Nation mit einem Heldenvolke.

In Ostindien macht man die größten Reisen auf eine bequeme Art, nemlich in einem Palankin, einer tragbaren Senfte, 7 Fuß lang und 3 Fuß breit, mit einer gewölbten Decke, inwendig mit Matrazzen und Kissen, auch einem Tischchen, an den Seiten mit Vorhängen versehen, die man nach Belieben aufrollen und niederlassen kann. An der Decke ist ein Bambusrohr durch Ringe gezogen, durch welche der Palankin von vier Männern getragen wird, welche von vier anderen nebenhergehenden von Zeit zu Zeit abgelöst werden. Man wird so verhältnißmäßig schnell und sehr bequem von einem Ort zum andern befördert; denn die Träger beobachten einen Taktschritt und erschüttern den Palankin wenig oder gar nicht, so daß man ungestört schlafen, lesen und schreiben kann. Diese Träger heißen Kulies und bilden unter der letzten Raste der Hindus, Suders genannt, eine besondere Klasse, die sich von Jugend an zu dieser Beschäftigung gewöhnen und unter besonderen Oberhäuptern stehen. Die Kulies sind ehrliche, gutmüthige Menschen, die durch eine aufmerksame Bedienung sich dem Reisenden gefällig zu machen trachten.

Die Einwohner der Goldküste von Afrika begraben die Todten in ihren Häusern und verkünden das Verschwinden eines Gliedes der Familie durch Flintenschüsse. An dem festgesetzten Begräbnistage kommt jedes Glied der Familie mit ganz bemaltem Körper und in seinem größten Puzze einzeln hinter einem Kasten, der Brandwein und Tuch enthält, singend in das Sterbehaus. Weigert sich ein Glied der Familie, zu den Kosten des Begräbnisses beizutragen, so wird es deshalb immer gescholten, daher die Parade mit dem Brandwein und dem Tuche. Die Scenen, welche nach dem häufigen Genuß der geistreichen Getränke folgen, kann man sich leicht denken. Die Schwelgerei dauert, wenn der Verstorbene ein angesehenen Mann war, oft eine ganze Woche, und auf gleiche, vielleicht noch kostspieligere Weise wird der Todestag alle sieben Jahre gefeiert.

Epigramm.

Sch hab das Werk wohl zweimal durchgelesen;
Der Autor hat sich wohl nichts, als er's schrieb, gedacht?
Um! wärst Du Bogenschreiber nur gewesen,
Du wüßtest, daß man sich da nicht Gedanken macht.
H. Eichthal.

Die Seligmacher,

historisches Fragment aus der Geschichte Schlesiens.
(Beschluß.)

Die Ausgewanderten befanden sich im größten Elend in den Grenzorten der Lausitz; ihre große Anzahl machte, daß es ihnen bald an Lebensmitteln gebrach; es traf heftige Kälte ein, ihnen fehlte Obdach und Kleider; man trocknete Gras und Baumrinde, um Brot daraus zu backen. Kein Wunder also, daß viele zurückkehrten, welche so lange durch Einquartirung gequält wurden, bis sie zur katholischen Kirche zurückkehrten. Der Wohlstand der Stadt war zu Grunde gerichtet, Gras wuchs in den Straßen und der neue Magistrat schaltete nach Belieben mit den Einkünften der Stadt.

Nun zogen die Lichtensteiner nach Frankenstein und Münsterberg. In Frankenstein blieben nur 12 Bürger nebst dem Rathe, die übrigen alle wanderten aus. Von hier zogen die Befehrer nach Oberschlesien und verfuhrten überall auf dieselbe Weise; nur in Oppeln und Rattibor hatte man es nicht nöthig, weil hier die öffentliche Religionsübung der Evangelischen schon unterdrückt worden war. Überall endete die Befehrung mit einem Revers, worin die Bürger bezeugen mußten, daß sie freiwillig und ungezwungen zur katholischen Kirche übergetreten wären. Da die Commission an allen Orten diesen Revers verlangte, so scheint es, daß sie gemäßigtere Befehle vom Hofe gehabt, und dieselben eigenmächtig so arg überschritten habe. Außerdem mußte jede Stadt ein Statut nach einem vorge-

schriebenen Formular ausfertigen, worin sie erklärte, daß sie Niemand weder zum Bürger noch zum Unterthan in den Stadtdörfern annehmen, oder bürgerliche Nahrung zu treiben erlauben wolle, die nicht katholisch wären und kaiserliche Bestätigung nachgesucht und erhalten hätten. Mit vieler Härte machte man über den bekehrten Einwohnern, um ihren erneuten Abfall zu verhindern. An manchen Orten fehlte es nicht an Hinrichtungen und Einziehungen solcher, die sich wieder dem Evangelium zuzuwenden schienen. Die Städte Schlesiens hatten durch diese grausame Befehrung unbeschreiblich gelitten; viele Tausend Einwohner ihr Vaterland verlassen, und waren nach Polen, nach Brandenburg und nach der Lausitz gegangen. In Gubrau standen 1631 von 699 sonst bewohnten Häusern 537 leer; nach Polnisch-Lissa waren an 4000 Menschen geflüchtet; Freistadt, welches gegen 610 Gebäude zählte, war ganz verödet; in Sagan standen 180 Häuser leer. Glogau brannte 1631 zum Theil nieder, wobei die neubekehrten Katholiken nicht löschten, indem sie Gott dankten, daß er ihnen jetzt nahm, wodurch sie sich hatten zum Abfalle verleiten lassen. Auf dieselbe Art fühlten sich die neubekehrten Einwohner fast überall höchst unglücklich; indem ihr Gewissen sie beunruhigte. Einige nahmen sich vor Angst das Leben, indem von diesem Elende kein Ende zu sehen war; da alle Vorstellungen bei Hofe ungünstig beantwortet wurden und nichts änderten. So endete eine durch Glaubensfanatismus über Schlesien herbeigeführte Leidensperiode, die den Wohlstand untergrub, Tausende unglücklich machte, das Blut zahlloser Schlachtopfer erheischte und ein folgendes halbes Jahrhundert nöthig hatte, um die tief geschlagenen Wunden wieder zu heilen.

H. G.

Aufforderung.

Mädel, sag' mir, bist mir gut,
Liebst mich wirklich heiß?
Sag's, Du weißt's, wie wohl es thut,
Wenn man's sicher weiß.

Zupfe nicht verschämt am Kleid,
Wende Dich nicht ad;
Sprich nicht von Verlegenheit,
Schwag' mir nicht von „Grab.“

Schau nicht in den Himmel 'nein,
Schau mir in's Gesicht,
Wer wird denn verlegen seyn,
Wenn man's Wörtlein spricht? —

Sieh', ich liebe Dich so sehr,
Bin Dir immer nah;
Quäl' mich, Mädel, drum nicht mehr,
Sprich das kleine „Ja!“

R. Eichenthal.

Löne aus der Nacht.

Von R. Birtner.

2.

Die schönsten Sterne.

Es leuchten mir zwei Sterne
Im schönsten Zauberstrahl,
Und nicht in weiter Ferne,
Zu heißer Sehnsucht Qual.

Ob auch die Wolken ziehen
Verhüllt am Himmelszelt,
Die beiden Sterne glühen —
Allein mir auf der Welt.

Es sind der Liebsten Augen,
Getaucht in Liebeslust,
Die tief ins Herz sich saugen,
Oh' ich es selbst gewußt.

Die beiden Sterne winken
Mir manchen Lustgenuß,
Und wenn sie auch versinken,
Ist's unter meinem Fuß.

Die trauernden Musen auf der Taschenstraße.

Montag den 14. Novemb. zum erstenmal: Staberl als Freischütz, Parodie in drei Akten mit Gesang von Karl, nach den beliebtesten Motiven (???) aus dem Original *).

Das Stück gehört zu den gewöhnlichen Wieneriaden. Obgleich dem Witz ein weites Feld geboten, so ist er doch nur überaus mäßig eingestreut; die Charaktere, außer dem des Max Staberl, Leibschiß des Baron Ottokar (Herrn Wohlbück), ohne alle Färbung, langweilend. Das Repertoire wird täglich besser, damit das Publikum zu dem vorgeschlagenen Abonnement die nöthige Anregung gewinne. Bald wird es heißen: gestern war ich nicht im Theater und habe mich deshalb sehr gut unterhalten.

Das leichte, schmale Dichterwerk wurde durch Herrn Wohlbück's Spiel belustigend, durch seine immer wiederkehrenden, oft recht witzigen Ausfälle gegen die Freikugeln, wozu sich ihm nie eine bessere Gelegenheit bieten dürfte, sogar pikant und freue ich mich, einmal, wenn auch indirect, so auf die Bühne eingewirkt zu haben, daß sie dem zu Folge etwas Belustigendes bietet. Die morgende Sonntagsvorstellung, welche gewiß eine Wiederholung bringen wird, rathe ich, möglichst zahlreich zu besuchen; indem besonders Herr Wohlbück dazu neue Wize erhalten haben soll **). Daß das Publikum bei der ersten Vorstellung so wenig lachte und die Bemühungen des Herrn Wohlbück nicht einmal durch Hervorruf belohnte, ist einer launenhaften Undankbarkeit zuzuschreiben, eintheils aber wohl auch dem matten Schluß der Posse. Keinem der übrigen Mitspielenden bot sich Gelegenheit zu besondrer Auszeichnung; Herr Köllner war als travestirter Caspar recht passend costümiert, welches von Dem. Sutorius nicht behauptet werden kann; Beide zeichneten sich jedoch in den wenigen Gesangstellen vorthailhaft aus.

Ernst Falk. (E. Philipp.)

*) Unsinn, — dein Zunahme ist jetzt oft Theaterzettel.

E. P.

**) Wenn ich bestimmt davon überzeugt wäre, würde ich die bessern bereits gehörten hier aufführen, so darf ich aber dem munteren Sonntagspublikum die Ueberraschung nicht verderben.

E. P.



Ueber
eine
gewaltige
Reinigkeit.

Mein verehrter Freund und Redakteur! ich bedaure recht sehr *), durch meine Rüge des Unstittlichen in der Vorstellung der Whistparthie, Ursache geworden zu seyn, daß Wohlbrück, der fühne Recke, nun mit seinem Wurfgeschütz **) gegen die Freikugeln manövriert; ***) doch hoffte ich mir dadurch den Dank des Publikums zu verdienen. Muß nicht jedes gesittete weibliche Wesen den Theaterbesuch meiden, wenn Equivoquen und unverhüllte Zoten daselbst Parade geritten werden. Was hilft die, solche Mißbräuche beseitigende Censur, wenn ein Wohlbrück sich erlaubt, Ergänzungen zu machen, gewiß aber stets, sobald nur eine Zweideutigkeit in den Worten des Dichters aufzufinden, dieselbe so zu wenden und hervorzuheben sucht, daß jedes sittliche Gefühl empört werden muß. Statt nun die Lehre ruhig hinzunehmen, tritt Wohlbrück, der „gewaltige“ Heldenleib, jeder Zoll ein König (er erklärt nehmlich für seine Lieblings- und Hauptrolle den König Lear und soll dabei bloß mit den Redensarten auf Stelzen gegangen seyn) gegen ihr literarisches Institut und dessen Mitarbeiter auf †); statt die mit seinen nur theilweise guten Leistungen bisher geübte Nachsicht, welche nur seine etwanigen Vorzüge aufzählte, seine vielen Fehler still-

*) Bedauern Sie nicht, fahren Sie auch fernerhin fort.

E. P.

**) Ich werfe nicht zurück. Warum? liegt am Tage.

E. P.

***) Ich sehe dabei keine Gefahr.

E. P.

†) Lassen Sie ihm doch das nicht kostspielige Vergnügen. Unser Schlacht- und Angriffsfeld ist ein Bogen Papier im Unschuldskleide, daß wir ja auch undankbar anschwärzen; sein Vertheidigungs- und Schlachtfeld sind die von Affen, Bären, Pudeln, Pferden verunreinigten Bretter unserer Kunsthalle. Gönnen Sie ihm doch den darauf zu erkämpfenden Siegeslorbeer, da ihm die passenden Waffen wohl nicht abgehen werden.

E. P.

schweigend entschuldigte, dankbar anzuerkennen. Seine ewige Kränklichkeit, die Vorzeichen einer herannahenden Invalidität, sollte ihn doch der Kritik schonende Freundlichkeit zu erhalten suchen, nicht sie zur rücksichtslosen Strenge *) herausfordern. Damit er bei der wahrscheinlichen Wiederholung des Staberl als Freischütz am Sonntage einige neue Wiße gegen die Freikugeln zu Markte bringen könne, ohne wieder zu Anton Sykora seine Zuflucht nehmen zu müssen, habe ich, nach Ihrer Zustimmung versichert haltend, demselben eine ziemlich Anzahl zur Auswahl übersandt.

Schließlich gebe ich Wohlbrück, dem „gewaltigen“ Heldenleib, die feste Zusicherung, mit der größten Strenge stets zu rügen, wenn er den schmutzigen Weg, bei einem Theile des Publikums Beifall zu erlangen noch einmal betritt, werde mich aber freuen, wenn er mir dazu keine Gelegenheit bietet und will ich ihm dann auch gern ein wöchentliches Reinheitsattest in den Freikugeln ausstellen.
Charme de feu.

Epigramme.

Napoleon.

Du behauptest einst die Länder im wörtlichen Sinn;
Fülltest ja jegliches Land an mit den Häuption des Feinds! —

Früher trug nur der Mann den schweren Panzer von Eisen,
Jetzt bekleidet das Weib zwingend ein Harnisch von Stahl.

Vertheidigung der Jesuiten.

Man hört wohl jetzt gar deutlich munkeln,
Wo ihr seht, sey man stets im Dunkeln,
Und doch ist Schatten nur wo Licht,
Und Licht — das habt ihr doch wohl nicht.

R. Eichenthal.

Verbesserungen im vorigen Stück.

S. 361. Sp. 2. Z. 17. v. u. lies: Hausfirten statt Hausfürsten.
S. 368. Sp. 2. Z. 25. v. o. lies: zeigte statt zeigt.

*) Ich würde mich lieber für unmotivirte Partheilosigkeit entschließen.
E. P.